

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Verlag: Langgasse 27.

Anzeigen-Preis:

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

20,000 Abonnenten.

Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 M.

Anzeigen-Aannahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 580.

Verlags-Veranstalter No. 2003.

Samstag, den 12. Dezember.

Redaktions-Veranstalter No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Politische Wochenschau.

Nachdem der Reichstag bereits in der vorigen Woche feierlich eröffnet worden war, hat er in dieser Woche seine eigentliche Arbeit begonnen. Mit der ersten Sitzung des Staats ist zugleich die der sogenannten kleinen Reichsfinanzreform verbunden worden, aber über die Aussichten dieser Vorlage sieht man bisher noch nicht klarer als zu Anfang. Die Entscheidung hängt hier im wesentlichen beim Zentrum, das aber bei aller Opposition, wie sie auch der Redner des Zentrums, Herr Schäfer, geltend gemacht hat, doch im Grunde nicht abgeneigt zu sein scheint, sich in irgend einer Form mit der Regierung zu verständigen. Wenn das Zentrum die Verweisung der Vorlage an eine Kommission beantragte, so läßt das hinreichend erkennen, daß es keineswegs alle Brücken zwischen sich und der Regierung abbrechen will. Im übrigen hat die Etatsdebatte sich auch diesmal wieder auf einer recht breiten Grundlage abgespielt, und die Redner der verschiedenen Parteien haben diese Gelegenheit benutzt, ihrem Herzen Luft zu machen und Mißstände auf zahlreichen Gebieten unseres öffentlichen Lebens zur Sprache zu bringen. Im übrigen ist aber bei dem bisherigen Verlauf der Etatsdebatte die erfreuliche Tatsache festzustellen, daß die Tonart im Vergleich zu dem, was man vom alten Reichstag gewohnt war, eine ganz erheblich mildere geworden ist. Soffentlich hält diese friedlichere Stimmung an.

Eine friedlichere Stimmung hat auch in ungarischen Parlament, wo noch unlängst die Wogen der Obstruktion Schiffer und Kahn zu verdrängen drohten, Platz gegriffen. Der Ministerpräsident Graf Tisza hat bisher unübler Erfolge errungen, deren größter „Der Widerständigen Zähmung“, nämlich die der Kossuth-Partei, ist. Indem Graf Tisza durch seine geharnischten Erklärungen gegenüber dem österreichischen Ministerpräsidenten Körber einerseits den ungarischen Unabhängigkeitspolitikern Hottig um den Mund schmierte und ihnen andererseits durch kleine parlamentarische Zugeständnisse eine goldene Brücke baute, bewog er die Kossuth-Partei bis auf ihren radikalen Flügel, der aber politisch ohne Bedeutung ist, zur Einstellung der Obstruktion, so daß die parlamentarische Arbeit wieder ihren Fortgang nehmen kann. Eine zweite Frage ist freilich die, ob dieser Beilegung der inneren Streit in Ungarn die des Konfliktes zwischen den beiden Reichshälften folgen wird.

Eine förmliche Kette von Krisen und Konflikten ist in Serbien, diesem Lande der unbegrenzten Unmöglichkeiten, zu verzeichnen. Kaum war

der Konflikt zwischen den Radikalen und der Regierung beigelegt, da brach auch schon die Finanzministerkrise aus, und wir können sicher sein, daß uns die verehrlichen Herren Serben für die nächste Wochenschau schon wieder eine neue Krise zur Verfügung stellen werden. Sind doch die zahlreichen Alarmgerüchte, die in ununterbrochener Reihenfolge aus diesem Balkanwinkel in die Welt dringen, ein Kennzeichen der fieberhaft erregten Stimmung in dem Lande.

Einen unlauteren Wettbewerbs bereitet den Serben auf dem Gebiete der politischen Sensationen „fern im Süd das schöne Spanien.“ Der rätselhaft Vorfalle, der sich bei dem Jagdaufenthalt des jungen Königs in Casa de Campo abspielte und bei dem ein Hirt durch einen Waldhüter aus dem Gefolge des Königs erschossen wurde, ist noch immer nicht aufgeklärt, aber die Vermutung liegt nahe, daß dieser Vorgang irgend einen politischen Hintergrund hat. Ob es dem neuen Kabinett Maura gelingen wird, in dem durch unaufhörliche Unruhen und Arbeiterausstände zerrütteten Lande Ordnung zu schaffen, das wird man ja wohlwollend abwarten können, aber die Hoffnung ist schwach. Daß die Republikaner zunächst die Obstruktion im Parlament eingestellt haben, ist jedenfalls nur als ein sehr möglicher Erfolg des neuen Kabinetts zu betrachten.

Etwas besser lassen sich die Verhältnisse in Italien an, wo der am Mittwoch vom Finanzminister der Deputiertenkammer unterbreitete Staatshaushaltsetat alles in allem einen freundlicheren Eindruck macht, als man dies in Italien gewohnt ist. Die italienische Regierung will in diesem Jahre von einem neuen Staatspump absehen. Das ist immerhin schon etwas!

Ein recht großes Programm hat Präsident Roosevelt bei der Eröffnung des amerikanischen Kongresses verkündet, aber in Amerika sind die Programme fast wie Brombeeren und auf die Ausführung pflegt man dort weniger Wert zu legen. Immerhin konnte Roosevelt mit der erfolgreichen Panama-Kanal-Revolution paradiere, und dies sichert ihm für längere Zeit eine starke Volkstümlichkeit in Amerika. Die Kolumbier rüsten angeblich, um mit Waffengewalt den „verlorenen Sohn“ Panama unter die elterliche Obhut zurückzuführen, aber man glaubt nicht recht daran, daß Kolumbien ernst machen will.

Auch die „ernsthaften Absichten“ Japans, den Russen ein „Wis hierher und nicht weiter!“ zuzurufen, sind von vornherein mit einem starken Mißtrauen aufgenommen worden, das sich unterdes als berechtigt erweisen hat. Russland und Japan sind allem Anschein nach im Begriff, sich über die Mandchurei- und Korea-Frage scheidlich-friedlich zu verständigen. Und diese Verständigung dürfte auch früher oder später zustande kommen. Man schlägt sich, man verträgt sich!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Dezember.

Die Debatte über den Etat nahm heute zunächst der Sprecher der Nationalliberalen, Dr. Sattler, auf. Man erwartet von ihm wenigstens im Reichstage keine Sensationen, und so war das Haus nicht eben voll. — Den sah wieder Prinz Joachim Albrecht, und an der Ministerbank plauderte Minister Budde mit dem Abg. v. Kröcher. — Dr. Sattler bespricht die Finanzreform, nachdem er die tiefgehende Erregung, welche die Erkrankung des Kaisers hervorgerufen hatte, erwähnt und die prompten Veröffentlichungen über das Befinden des Kaisers als dankenswert bezeichnet. Sich in den Finanz-Ausstellungen zurechtzufinden, sei schwierig. Die Verkürzung der Aufwendungen sei unbedenklich und die Verwendung zur Schuldentilgung jedenfalls richtiger als das bisherige Verfahren. Eine energische Organisation der Reichsfinanzverwaltung hielten seine Freunde für notwendig. Wenn auch die gegenwärtige Vorlage kein großes Werk sei, so bringe sie doch erhebliche Fortschritte, und es sei zu hoffen, daß in der Kommission etwas zustande komme, und daß der Schatzsekretär später Gelegenheit zu ausgiebigeren Reformen nehmen werde. Es müsse erwartet werden, daß die Budgetkommission bei der Zuschuß-Anleihe von 50 1/2 Millionen, durch welche der Etat ins Gleichgewicht gebracht werden solle, durch Abstriche an den Ausgaben kürzen werde. Auf die auswärtige Politik einzugehen, unterlasse er. Wolle man die Kolonien nicht aufgeben, so müsse aus ihnen so viel wie möglich gemacht werden. Auch seine Freunde beklagten die Mißstände im Heere, und wenn, wie es schein, Überanforderungen der Offiziere die Ursache der Mißhandlungen seien, was gedenke dann die Heeresverwaltung dagegen zu tun. Daß Offiziere, die sich etwas zuschulden kommen ließen, zur Strafe zum Train verlegt würden, sei nicht das richtige Verfahren. Auffällig sei der Mangel an Offizieren und Unteroffizier-Ersatz und der Luxus im Offizierkorps. Zulagen wie die Dismarken-Zulage seien auch für das Heer notwendig und seien auch nicht mehr neu, denn sie beständen schon lange in Cassa-Vorzügen. Den großpolitischen und auch den weltlichen Bestrebungen müsse entschieden entgegengetreten werden. (Unruhe.) Ein Versuch, wieder ein selbständiges Königreich Hannover zu erlangen, würde einen blutigen Kampf entfeuern. Weiter beklagt Redner die Herrschheit des Reichs-Eisenbahnwesens. Er betont, er wolle nicht eine Reichs-Eisenbahn-Gemeinschaft fordern, eine solche habe aber sehr viel Gutes. Sodann fragt er den Kriegsminister, ob die Hinauschiebung einer neuen Militärvorlage etwa eine prinzipielle Bedeutung habe, und dann den Marine-Minister, wie es möglich wurde, daß Häffener in Magdeburg frei spazieren gehen konnte. Ein Fortschreiten auf dem Gebiete der Sozialpolitik sei notwendig, ebenso die Beseitigung des Zeugniszwangsverfahrens für die

Die Revoluzer.

Roman von Walter Schulte vom Brühl.

(51. Fortsetzung.)

Agnes blidte ihm mitteilidig nach. „Der arme Papa“, sagte sie. „Und er hatte sich so drauf gefreut, diesen Herrn von Null-Mullenhäusen Schwiegerjohn nennen zu dürfen. — Was sagst du zu der Sache?“ wandte sie sich an Gottfried.

„Was ich sage? Sieh mich mal an, ob mein Hauptbar in dem Viertelstündchen, in dem du dich mit dem angeschossenen Herrn unterhieltest, vor lauter Angst nicht schweißgeworden ist.“

„Spotte auch noch über mich“, schmolte sie. „Eigentlich hätte ich ihn, dir zur Strafe, nehmen sollen.“

„Und warum hast du ihm, — sei mal ganz ehrlich — den Korb gegeben?“

Sie stellte sich vor ihn, erhob sich auf die Fehenspitzen und zupfte ihn am Bart. „Das will ich dir sagen, du Boteidä“, lachte sie. „Siehst du, dieser Tag hat mir doch das fremde Weib das wohlversiegelte Paket mit dem roten Seidenzeug und den schwarz-rot-goldenen Bändchen abgeliefert, aus denen ich heimlich die Schlüppcher mit den roten Rosetten machen soll.“

„Ja, ich hab dir ja selber das Muster mitgebracht.“

„Nun, und ich hab nun schon jeden Abend, wenn ich aufstehe, zu Bett gegangen bin, bei verschlossener Tür meine hundert Schlüppcher fertig gemacht und bin ganz zufrieden auf die Arbeit. Hätte ich mich nun mit dem Herrn von Kleibach verlobt, dann hätte ich doch diese schöne, staatsgefährliche Arbeit nicht fortsetzen dürfen, nicht wahr? Also du siehst, das demokratische Abzeichen hat mich verhindert, mit einem Adelstitel fernherhin durchs Leben zu wandern.“

„Du bist und bleibst ein lustiges Affchen, Agnes“, lachte er und streichelte ihr die Wangen.

„Na, meinethwegen“, sagte sie. „Aber nun gestoh' es mir auch zur Belohnung, daß diese junge Frau, die mir

das Paket mit dem Band so geheimnißvoll überbrachte, die bewußte, mythische Verbreiterin der Schriften ist.“

„Wenn es dich glücklich macht, es zu wissen, nun, so wisse es denn.“

Sie nickte. „Also hab' ich doch recht gehabt mit meiner Vermutung. Am, sie hat entschieden was Appartes, was Fesselndes. Ein paar famose Augen im Kopf. Und wie hat sie mich damit angelockt. — Du, ich glaub', sie hat gerad' so viel Interesse an mir, als ich an ihr. — Aber ich will nicht, daß sie was vor mir voraus hat. Das kann ich gar nicht leiden. Verbotene französische Zeitungsartikel für dich zu überlesen und heimlich Demokratischlüppcher zu machen, das ist für mich noch lange nicht der Inbegriff einer politischen Parteigängerin. Werken Sie sich das, mein Herr. Aber heut' noch werde ich meine Sporen verdienen. — Übermorgen also haben die Herrschaften wieder eine politische Versammlung an der alten Stelle.“

„Die Spiegel der Behörden werden nicht vermuten, daß wir denselben Rendezvous-Platz wählen.“

„Das ist die Frage. — Jedenfalls werde ich diejenige sein, die Euch die Polizei und Gendarmerie an einen anderen Ort lockt. Ich hab' mir die Sache reiflich überlegt und werd' Euch den ersten ordentlichen Dienst erweisen. Gleich nach dem Essen wandere ich nach Mühlbach und belege mich in die Höhle des Löwen. Der Herr Landrat wird sich freuen.“

„Was willst du tun, Agnes? Um Himmels willen, du könntest uns durch die kleinste Unvorsichtigkeit alles verderben!“ rief er voll Besorgnis. Sie aber strich neckisch an seinem Bart herunter und lachte: „Se, die Angst! Beruhige dich nur. Ich weiß, was ich will, und eine kleine Entschädigung mußst du doch dafür haben, daß du vorhin, als ich den Referendar abfertigte, solche Angst ausgestanden hast. — Oder hast du das mir geflümelt, sag'?“

„Mein Kousinchen, wahrhaftig nicht. Aber dieser Landrat ist eine bedenkliche Persönlichkeit. Man sagt ihm nach, daß er sich was auf seine Eroberungen bei den

Frauen einbilde. Jedenfalls ist er ein Stückchen von einem Oed. Ich rate dir gut . . .“

„Den werd' ich mir schon abhalten. Außerdem hab' ich ja einen Talisman.“

„Einen Talisman?“

Sie wies auf einen hübschen Arntreif, der ihr volles, zierliches Arntchen umspannte. „Nun, hier das Weihnachtsgeschenk von meinem galanten Herrn Vetter. Aber in welche Gegend hegen wir nun die Bande?“ fragte sie lachend, trat an eine Karte des Kreises, die an der Wand hing, und fuhr mit spittem Finger darüber hin. „Am, also hier in des Waldes finstern Gründen ist die berühmte Hölzung ungefähr zu finden. Am, und hier, gute andert-halb Stunden weiter, erhebt der Schaaßberg sein waldiges Haupt. Hier scheint mir eine Waldwiese oder so was zwischen den Waldbestand eingezaidnet zu sein. Ramos! Und hier mitten darauf ein Pünktchen mit der Bezeichnung „Bogelskau“. Also die Bogelskau auf dem Schaaßberg.“

„Was soll das alles?“ frug er. Da drehte sie sich auf dem Absatz herum und lachte: „Du bist doch recht schwer von Begriff. Da in der Bogelskau will ich mir in Eurer Versammlungsnacht mit dem Herrn von Nettern-Jackel ein Rendezvous geben. Wenn du nicht gleich stille bist und mich noch weiter mit Fragen bedrängst, dann lade ich mir auch noch den armen, trostbedürftigen Herrn von Kleibach dazu.“

Wirklich ging Agnes von der Pforten zwei Stunden später nach Mühlbach. Ein scharfer Ostwind wehte und oft hatte ihr kleines zierliches Persönchen Mühe, sich gegen den Wind zu halten. Wohl war sie gut mit einem schweren Sommermantel versorgt und Muff und Stroge aus Karbepelz schützten Hals und Hände, aber die rauhe Luft machte ihre Wangen glühend, und ihr Haar wirrte unter dem Pelzmütchen flatternd um ihre Schläfen, sie kämpfte sich jedoch tapfer weiter, sagte erst in Mühlbach den Wöhnen „guten Tag“ und stellte sich dann auf dem Landratsamte ein. Sie wünschte den Herrn Landrat in einer amüßigen Angelegenheit zu sprechen, beschied sie den Schreiber, der allerlei Ausreden gebrauchte wollte,

Bresse, eine Reform des Börsengesetzes und der Börsensteuer. Im Interesse der Beschäftigung dieses Hauses seien Anwesenheitsgelder bezw. Diäten unerlässlich, sonst werde man zur allgemeinen Einführung von Partei-Diäten kommen. Im Interesse des Friedens zwischen der Bevölkerung verschiedener Konfessionen erkläre er sich gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes. (Lachen im Zentrum.) Wenn die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen so gewachsen sei, so liege dies zum großen Teil daran, daß die vielen Skandale aus hohen und höheren Kreisen die Abgabe so vieler sozialdemokratischer Zeitel veranlaßt habe. Entgegen der Ansicht Bebels haben die besitzenden Klassen bei der sozialen Gesetzgebung für die Arbeiter große Opfer gebracht. Nachdem Redner noch den sozialistischen Zukunftsstaat und die Tyrannei und den Terrorismus in der sozialdemokratischen Partei beleuchtet hatte, schließt er: Und deshalb werden meine Freunde bestrebt sein, die Grundlagen der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung in wahrhaft freirechtlichem Sinne zu schützen. (Beifall.) — Die weitest ausgedehnte Rede des Tages war dann die des neuen Kriegsministers v. S t e i n e m. Wer von ihm in Analogie seines letzten Auftretens Wiße erwartet hatte, war enttäuscht. Die Materien, welche Herr v. Steinem besprach, waren zu ernst, um derartigen Ausbruch zu ertragen. Ruhig und sachlich, fesselte er mit seinem sympathischen Organ das gesamte Haus, ohne fast von irgend einer Seite unterbrochen zu werden. In würdiger Weise gab er die Tatsachen des Falles Forbach und der Soldatenmishandlungen zu. — Er drückte zunächst sein Bedauern aus, sich mit Dingen, wie sie in Forbach vorgekommen sind, gleich bei seinem ersten Auftreten im Hause beschäftigen zu müssen. Als er den Bismarck'schen Roman gelesen habe, habe er es für unmöglich gehalten, daß ein preussischer Offizier so etwas schreiben könne, und trotzdem sei leider vieles wahr, was in dem Buche gestanden hat. Aber die Leute, um die es sich hier handelte, waren keine höheren Offiziere. In den Forbacher Verfehlungen war kein Offizier beteiligt, der dorthin strafversetzt worden sei. Strafversetzungen zum Train kämen überhaupt nicht vor. Er gebe zu, daß es ein Fehler sei, eine so kleine Garnison abgefordert von einer großen Garnison zu lassen. Der Kommandeur in Forbach habe dort nicht hingepaßt. Der Mann war ein Schwächling, der ruhig zuseh, wie sich die Dinge entwickelten. Die Offiziersfrauen, die sich dort in Forbach vergangen haben, dürfe man nicht vergleichen mit den anderen Offiziersdamen im Heere. Der Minister geht dann auf die Mishandlungen ein und legt ziffernmäßig dar, daß die letzten Jahre eine Abnahme derselben gebracht haben, und zwar seien davon 68 Proz. durch Meldungen bekannt geworden, die übrigen an anderem Wege, was beweise, daß das Beschwerderecht gut sei. Er finde es unbegreiflich, wie ein Vorgesetzter so schmäbliche Mishandlungen, wie im Falle Breidenbach, nicht habe sehen können. Es sei nicht ganz falsch, wenn von einer Seite entschuldigend gesagt werde, es gebe Sozialdemokraten, die Vorgesetzte absichtlich reizten. (Lachen links.) Er könne nur bitten, da wo Kritik geübt werde, die Kritik über die Armee nicht überhand nehmen zu lassen, damit die Freude am Soldatenleben nicht getübt und den Offizieren die Autorität nicht genommen werde. Es könnte doch eine Zeit kommen, wo sich wieder Gehör erheben würde nach einem preussischen Leutnant. Ob dieser dann aber noch die nötige Autorität haben werde, sei die Frage. Wenn Herr Bebel gesehrt sagte, wir hätten die mangelhaftesten Waffen, und nach der Einführung des Rohrrücklaufgeschützes fragte, so könne er nur sagen, wenn er die Wahl hätte zwischen dem französischen Rohrrücklaufgeschütz und unserem Feldgeschütz, Modell 98, so würde er das letztere wählen. (Hört, hört!) Unser Geschütz sei durchaus brauchbar, wenn wir auch zu einem Rohrrücklaufgeschütz kommen müssen. Von einem Erfolg des Infanteriegewehr-Modells 98 sei ihm nichts bekannt. Weiter erklärt der Kriegsminister, daß man mit

einem neuen Quinquennat noch ganz gut ein Jahr warten könne. Einzuhalten sei das Militär-Versorgungsgesetz das dringendere, weil es die moralische Kraft der Armee härte. Allerdings meine ich, so schließt der Kriegsminister, daß grundsätzlich an einer längeren vertragsmäßigen Frist, also einem Quinquennat festzuhalten ist. (Beifall rechts.) — Mit bekannter Schärfe setzte nach dem Kriegsminister Eugen Richter ein. Er führte aus, auf die Bemerkungen des Kriegsministers werde er beim Militäretat eingehen. Auch er halte die Zustände in Forbach nicht für typisch für die Armee, aber, wie sei es möglich gewesen, daß solche Dinge dem Oberstkommandierenden so lange entgehen konnten. Mit Recht rüge auch General von der Goltz das Kasinowesen und seinen Luxus. Diese Abschließung der Offiziere von der bürgerlichen Welt wirke um so schlimmer, als sie ohnehin die Kreise so sehr verenge, aus denen sich die Offiziere rekrutieren. Auch die Soldatenmishandlungen streift Redner. Geradezu empörend sei der Fall, wo einem Unteroffizier 1200 Mishandlungen hätten nachgewiesen werden können. Weiter betont Redner, bei dem Fortschritt der Technik müßte unbedingt jederzeit für die beste Waffe gesorgt werden, um so mehr aber müsse die Verstärkungsfrage zurüdtreten. Im Gegensatz zu dem Abg. Sattler halte er die alljährlichen Bewilligungen statt des Quinquennats für das Richtiger. Dem Schatzsekretär erwidert Redner, er zeige sich als Miquel redivivus, er wolle uns das Recht zur Bewilligung ungedeckter Matrifularbeiträge nehmen. Redner geht dann auf die Geschichte der Clausula Francenstein ein und kann nicht zugeben, daß die Unklarheiten und Dunkelheiten des Etats durch diese lex Stengel abgeschwächt würden. Zum Etat übergehend weist Redner hin auf die mangelhafte Ausgaben, die der neue Schatzsekretär vorschläge, und die auf nichts weniger, als auf sparsames Wirtschaften hindeuteten. Wie komme er dazu, einseitig ein neues Militär-Pensionsgesetz nur zugunsten der Offiziere zu verlangen, während doch die Zivilbeamten die gleichen Ansprüche erheben dürften. Weiter bekämpft Redner den Gedanken einer Wehrsteuer und fordert eine gründliche Reform des Wohnungsgeld-Zuschusses. Erfreulicher Weise hätten sich bisher alle Redner gegen die Fortdauer der 14-Millionen-Ausgabe für die asiatische Brigade ausgesprochen. Am allerwenigsten sei eine Vermehrung der Schlachtlotte nötig, wie die Nationalliberalen sie wollten. Unser Handel im Ausland sei auch ohnehin schon mit seinen Verhältnissen zufrieden, viel mehr als unser Handel im Inlande, der so sehr über die dauernden Beschränkungen durch die Agrarier zu klagen habe. Eine chronische Quelle der Luxusausgaben sei auch Südwesafrika. Wir sollten, wenn die Buren sich dort jetzt ansiedeln wollten, sie daran nicht hindern, sondern ihnen das Land überlassen. Auf die Einnahmen und Steuerverhältnisse im Reich eingehend, regt Redner dann an, das Viersteuer-Averforn Bayerns zu erhöhen. Die Finanzlage in Bayern sei gar nicht so schlecht, und wenn der Schatzsekretär von den armen Kleinstaaten spreche, nun, eine Million von den ganzen 24 Millionen Matrifularbeiträgen fällt ja auf die zwölf Kleinstaaten zusammen. Schenken Sie diesen 12 Staaten die eine Million, und Sie sind froh. (Große Heiterkeit.) Das Schamant ist weiter nichts, als eine Oberbuchhalterei. (Auf: Sehr richtig!) Und der Bundesrat ist weiter nichts, als eine Schutztruppe der Einzelstaaten zur Verhinderung von Matrifularbeiträgen. (Stürmische Heiterkeit.) Hüthen Sie sich, meine Herren, diese Vorlage zu genehmigen, denn Sie bahnen damit nur den Weg zu neuen Steuern. (Beifall.) — Schatzsekretär Stengel richtet an das Haus die dringende Bitte, entgegen dem Wunsche des Vorredners, keinesfalls in bezug auf die Erhöhung der ungedeckten Matrifularbeiträge über den Etatansatz von 28 Millionen hinaus zu gehen. Die Einzelstaaten seien nicht in der Lage, mehr zu tragen. Der Vorredner habe ihm vorgeworfen, daß er von einem „nur“ konstitutionellen Rechte des Reichstags gesprochen

habe. Durchaus unzutreffend sei es auch, die jetzige Vorlage zu vergleichen mit dem Miquel'schen Automaten. Eine Schmälerung der Rechte des Reichstages durch die Vorlage, sei keine Rede, denn nach wie vor dürfe im Reich kein Pfennig ausgegeben werden ohne die Zustimmung des Reichstages. Man solle sich doch nicht von übertriebenen Vorstellungen von den Erträgen der neuen Zölle machen. (Auf: Hört, hört!) — Zuletzt kam Herr v. Kardorff. Auch er ging, wie alle Redner bisher, feierlich auf die Tribüne, schob die Brille auf die Stirn und vertiefte sich in die finanztechnischen Fragen, ein alter Praktiker und ein alter Gegner Miquels. Eine Korona von Zuhörern sammelte sich im Kreise um die Tribüne. Im Hintergrunde des Saales wurden die Ledersofas von Plaudernden besetzt, und Graf Bülow unterhielt sich mit dem Abg. Dr. Schäbler. — Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Seine Partei glaube, wenn wir auf Frankreich und England blickten, könnten wir in Deutschland mit unserer Finanzverwaltung noch immer ganz zufrieden sein. In seinem Bedauern liege über der Frage der neuen Handelsverträge noch immer ein dunkler Schleier. Dem abzuhelfen, gebe es nur ein Mittel, man müßte doch einfach die bestehenden Verträge, zumal gegenüber dem meistbegünstigten außereuropäischen Auslande. Weiter plädiert Redner für eine Wehrsteuer und sehr lebhaft gegen eine Reichs-Einkommensteuer. An den Soldatenmishandlungen frage zum guten Teil schuld die zweijährige Dienstzeit. (Lachen links.) Redner polemisiert dann noch lebhaft gegen die Sozialdemokraten, welche die ihr angehörenden Arbeiter höher besteuere, als nur je der Staat sie besteuern könne. (Gelächter links.) Irigend etwas müsse geschehen, um dem Anwachsen der Sozialdemokratie zu steuern. Er bedauere noch heute, daß 1896 durch irgend ein Mißverständnis das Sozialistengesetz gefallen sei. Was sich als Sozialdemokrat bekenne, müsse auf 5 Jahre das Stimmrecht verlieren. (Gelächter.) Geschehe nichts, so läme sicher die Revolution. — Morgen 1 Uhr: Handels-Propositorium mit England. — Schluß 6 1/2 Uhr.

Berlin, 11. Dezember. Im Reichstag haben sich die Antisemiten und ihnen nahestehende Gruppen zu einer „Wirtschaftlichen Vereinigung“ zusammengeschlossen und sich damit dem Hause gegenüber die Rechte einer Fraktion gesichert. Der „Wirtschaftlichen Vereinigung“ gehören die drei antisemitischen Gruppen, sowie die bayerischen und württembergischen Bauernbündler an. — Im Senatsrenonement wurde heute über die Vertretung der Fraktionen in den Kommissionen verhandelt, nachdem anerkannt worden war, daß der neuen Gruppe „Wirtschaftliche Vereinigung“, welche vom Präsidenten Graf Ballestrem als Fraktion nicht anerkannt wurde, eine Vertretung in dem Ausschuss zu gewähren sei. Auf Vorschlag des Abg. Dr. Spahn (Zentr.) soll der Vorsitz der Geschäftsbordnungs-Kommission, den im vorigen Jahre der Abg. Singer (Soz.) führte, den Nationalliberalen eingeräumt werden. Singer lehnte dies mit dem Hinweis darauf ab, daß früher die Sozialdemokraten den Vorsitz in der Geschäftsordnungs-Kommission gehabt hätten. — Zur Geschäftsordnung haben die Sozialdemokraten beantragt, den ersten Satz des § 44 durch die Bestimmung zu ersetzen: „Sofortige Zulassung zum Wort kann nur dasjenige Mitglied verlangen, welches über die Verweisung zur Geschäftsordnung reden will“. Auf diese Weise soll die alte in der vorigen Tagung aufgehobene Bestimmung wieder eingeführt werden. — Die polnische Reichstagsfraktion hat beschloffen, im Reichstag die Abschaffung des sogenannten Kanzelparagraphen zu beantragen, auf Grund dessen erst kürzlich der Propst Tycyński zu einem Monat Festung verurteilt wurde. Die Polen rechnen dabei auf die Unterstützung des Zentrums.

Berlin, 12. Dezember. Der Abg. Bachnick hat gestern, unterstützt von der freisinnigen Vereinigung und der deutschen Volkspartei, im Reichstag einen Antrag ein-

Fenilleton.

Pariser Brief.

Der öffentliche Schreiber. — Sein moderner Nachfolger. — Anspitzschmerzen und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung. — Die ausstehenden Wasser- und Gasleitungen. — Ihre Erben.

Paris, 11. Dezember.

Vor einigen Tagen starb der „Water Jean“, einer der letzten „öffentlichen Schreiber“ von Paris. Er hauste in einer entsernten Vorstadt und lebte nur kümmerlich von seinem Handwerk, da sich im Laufe der Jahre die Kundschaft immer mehr verflüchtigt hatte. In früheren Zeiten hätte er sein Brot reichlich verdient, denn die Kunst der scrivains publics spielte ehemals, vor der großen Revolution, eine bedeutende Rolle in der französischen Hauptstadt. Im 17. und 18. Jahrhundert wimmelte es im Hallen- und im Tempelquartier von öffentlichen Schreibern, und daß es diesen an Kunden nicht gebrach, zeigen alte Kupferstiche, die ihre Buden von einer großen schwarzen Hilfsbedürftiger umlagert darstellen. Der damalige Volksschreiber war der gute Freund von jedermann. Die Kunst des Schreibens war in den breiten Schichten wenig verbreitet, und namentlich die Frauenwelt vernachlässigte sie in einer Weise, daß selbst hochgestellte Damen die Dienste eines damaligen Water Jean in Anspruch nehmen mußten. Der Preis war kein hoher, 5 Sous für die Soldaten und 10 Sous für die Zivilisten. Für diese geringe Summe wurden glänzende Liebesbriefe mit den ausgefuchtesten Stillblättern, kommerzielle, zifferreiche Schreiben für Kaufleute, die durch keine Schule gegangen waren, rührsame Episteln für Bittsteller und Stellenjäger aller Art verfertigt. Daß es der Volksschreiber sich in seinem Berufe nach Kräften bequem machte und für alle Ereignisse des menschlichen Lebens eine Schablone zur Hand hatte, berichten die alten Chronikschreiber übereinstimmend, und manches Dämchen wird sich gewundert haben, daß die an sie gerichteten Liebesbriefe, obwohl von verschiedenen Seiten kommend, stets dieselbe kalligraphische Schrift und die gleichen enthusiastischen Wendungen aufwiesen. Die Hufe, welche den Schreibunkundigen oder Schreibfaulen Hülfle gewährte, handan die Häuserreihe angelehnt, auf der Straße und trug

um sie zu veranlassen, später wieder zu kommen. Denn der Gestränge war hinauf in seine Wohnung gegangen, um in Gemütsruhe seinen Kaffee zu trinken, und er wurde immer ungemütlich, wenn er bei diesem Geschäft gestört wurde. Als der Schreiber mit seinen Bestrebungen kein Glück hatte, wollte er Agnes an den Kreissekretär verweisen, doch sie erklärte mit großer Hartnäckigkeit, sie müsse den Herrn von Rettern sogleich in einer sehr wichtigen Angelegenheit sprechen und sie ließe sehr bitten, daß er sich bald herbemühen möge, denn sonst ginge sie wieder fort und die Folgen kämen auf sein Haupt.

„Ich darf ihm wohl das Fräulein von der Porten melden?“ frug der Mann.

„Nein“, beschied sie ihn, „sagen Sie nur, eine junge Dame wäre da in einer wichtigen und dringenden Angelegenheit politischer Art.“

„So so, politischer Art“, brummte der Schreiber und verschwand.

„Wie häßlich“, dachte sie, indem sie sich in dem kleinen Vorzimmer, wo der Schreiber hauste, umhah. Das nüchterne Pult, die Negale mit den verstaubten Akten, der rostige Ofen, die verbrauchte Zimmerbede. Die Tür zum Nebengemach war nur angelehnt. Sie blühte hindurch und sah ein ungleich behaglicher ausgestattetes Gemach, größer und lauberer mit einem stattlichen Diplomatenstisch, vor dem ein bequemer Sessel stand.

„Aha, die Hölle des Löwen“, kicherte sie und trat fest ein. An einer Wand hing in breitem, vergoldeten Rahmen eine große Lithographie, den König im Krönungsornate vorstellend. Sie betrachtete das Bildnis.

Da trat der Landrat ein. „Nanu“, brummte er, „seit wann ist denn das Amtszimmer des königlichen Landrats ein Wartezimmer. Da muß ich doch sehr bitten.“

„Das landrätliche Wartezimmer ist mir zu schäbig“, sagte sie und wandte sich ihm zu.

„Ah, das ist etwas anderes. Sie, Fräulein von der Porten!“ rief er angenehm überrascht. „Das verändert die Sachlage allerdings.“

„Guten Tag, Herr Landrat“, begrüßte sie ihn und reichte ihm die Hand. „Versuchen Sie nur meine Dreistigkeit.“ Sie wies mit dem Daumen über die Schulter weg

nach dem Bild des Monarchen. „Ich hatte mir den Augenblick des Wartens damit vertrieben, den hohen Herrn da einwenig zu betrachten. Was doch die lithographierten Landesväter immer für glatte, schöne Kerle sind. Vieblinge der Götter, Freunde aller guten Intentionen. Und gegen so was konspirieren nun böse Leute. Da könnte man doch an der Menschheit verzweifeln, nicht wahr?“

„Allerdings, mein Fräulein, darin haben Sie vollkommen recht. Aber was verschafft mir das Vergnügen, daß Sie mich aufsuchen, nicht in meinem Heim, sondern an dieser Stelle?“

„Eine Sache, die vielleicht von großer Wichtigkeit für Sie ist. Doch vorher machen Sie mal gefälligst die Türe da ins Zimmer Ihres Cerberus zu, wenn ich bitten darf.“

„Die Tugend und Anmut darf hier sogar mehr als bitten, so darf befehlen“, erwiderte er, und indes sein Anblick einen verbindlichen Ausdruck annahm, der ihm sonst fremd war, schloß er die Tür. „So, nun sind wir ganz unter uns“, sagte er, schob ihr einen Sessel dicht neben dem seinigen zurecht und ließ sich nieder, sie mit Wohlgefallen betrachtend.

„Wenn man so frisch und schön und strahlend aussieht, wie Sie, mein wertes Fräulein, sollte man denken, mit der wichtigen politischen Sache wäre es wohl nicht so schlimm. Trotzdem bin ich glücklich, daß Sie mir die Angelegenheit nur selbst anvertrauen wollen.“

„Nun ja, ich dachte mir schon, daß Sie es mir nicht übel nehmen würden, wenn ich die Frau Landrat nicht zugleich mit dieser Geschichte mitbetheiligte. Nicht alle Frauen eignen sich für die Politik.“

„Sehr richtig bemerkt. Aber Sie, wollen Sie sich etwa dieser aufregenden Karriere widmen?“

„Wer weiß“, antwortete sie schamlos und zuckte mit den Achseln. „Sie brauchen mich deshalb gar nicht so spöttlich anzusehen. Oder wissen Sie nicht, daß oft schon die größten Staatsmänner von einer Frau in solchen Dingen gründlich über den Dösel barbirt wurden, wenn ich dies Bild gebrauchen darf. Ich habe dergleichen oft gelesen, und ich muß gestehen, daß es mich reizte, konnte, so was auch mal zu probieren.“

(Fortsetzung folgt.)

gebrocht, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die dem Koalitionsrecht noch entgegenstehenden Beschränkungen beseitigen soll, was durch eine Abänderung der §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung erreicht werden soll.

Politische Übersicht.

Eine Frau.

s. Paris, 10. Dezember.

Die Enquete betreffs der Humbert-Affäre dürfte in Deutschland, wo man wohl genug über diese Angelegenheit gehört hat, kaum noch Interesse erregen, und auch hier würden die meisten es am liebsten gesehen haben, wenn sie mit der Verurteilung der Hauptbeteiligten ihr Ende erreicht und man nicht versucht hätte, wieder eine Menge schmutziger Wäsche öffentlich zu waschen. Doch ist ja bis jetzt auf all den angeblich darin verwickelten Personen nicht viel haften geblieben, dagegen hat es sich gezeigt, daß Frankreich auch Personen von außerordentlicher Selbstlosigkeit besitzt, woran man im Ausland wohl kaum noch glauben will. Daß der einstige Finanzminister, Gustav Humbert, nicht so ganz rein dabei geblieben, scheint allerdings richtig. Ist er doch auch von dem ehemaligen Direktor der österreichischen Südbahn, Pontour, der später den „Union Générale“ ins Leben rief, beschuldigt worden, den Ruin dieser Bank verschuldet zu haben, indem er deren Direktoren verhaftete, und zwar hätten ihn die eigentlichen Motive dabei geleitet. Der Zusammenbruch dieses Instituts, dessen Aktien eine außerordentliche Höhe erreicht hatten, wurde das Unglück von Tausenden. Zola hat in seinem berühmten Buche „l'Argent“ den Vorgang geschildert und führt darin einen Bankier Gundermann ein, dem er die Jüge des jetzigen Haupts der französischen Reichsbanks, Alphonse, gegeben, dessen Charakter aber nach dem Pierre Lebaudys dargestellt zu sein scheint. Dieser, so behauptet Pontour, hat mit dem ehemaligen Justizminister Humbert zusammen den Schlag gegen die „Union Générale“ geführt und sie haben damals über fünfzig Millionen Frank dabei verdient. Kurz nachdem Pontour in einer Proklamation diese Anschuldigungen veröffentlichte, ließ sich eine Dame bei ihm melden. „Ich bin die Witwe Pierre Lebaudys“, erklärte sie, „und seine Erbin. Ich will die durch den Ruin anderer erworbenen Millionen nicht und bringe sie hier zurück.“ Pontour konnte das Geld nicht annehmen, da die Union nicht mehr existierte, aber jedesmal, wenn er erfährt, daß von den einstigen Inhabern der Aktien einer sich in großer Not befindet, schreibt er an Madame Lebaudy. Noch am selben Abend trifft sie ein, ob Sturm und Regen herrsche, manchmal bis auf die Haut durchnäßt, da sie es sich nicht vergönnt, eine Droschke zu nehmen, und bringt riesige Summen, die sich manchmal auf Hunderttausende belaufen. Solche Charaktere hervorgebracht zu haben, das darf mit Recht Frankreichs Stolz sein, denn es ist bekannt, daß Frau Lebaudy überhaupt die Millionen, die ihr Mann erworben, nur benötigt, um Gutes zu tun, während sie selbst sich lediglich das Notwendigste gönnt. Ihre Söhne, der junggestorbene „petit sucrier“ und der „Kaiser der Sahara“, scheinen mehr dem Vater nachgeraten zu sein. Übrigens sind Zeichen derartiger Selbstlosigkeit hier nicht vereinzelt, der Sohn der Herzogin von Galliera, Professor an der hiesigen Universität, lehnte ebenfalls ein Erbe von vielen Millionen ab, weil er sie für nicht ehrlich erworben hielt. Die Herzogin vermachte ihr Vermögen dann der Stadt Paris, dem Kaiser von Österreich — dessen Votivschiff befindet sich jetzt in ihrem einstigen Palais — und der Kaiserin Friedrich. — Um noch einmal auf die Affäre Humbert zurückzukommen, so scheinen die Beschuldigungen gegen den verstorbenen Minister nicht grundlos zu sein, denn die Witwe des letzteren, die gegen Pontour

einen Prozeß wegen Verleumdung des Andenkens ihres Mannes angestrengt und 100 000 Frank Schadenersatz verlangt hatte, hat denselben jetzt zurückgezogen.

Die Finanztyranni.

n. London, 10. Dezember.

Der Ministerrat hat beschlossen, das Parlament für den 2. Februar 1904 einzuberufen. Das ist etwas früher als gewöhnlich, aber das hat seinen guten Grund. Erstens dürfte die Antwort auf die Thronrede diesmal eine längere Zeit als sonst erfordern, denn die durch Chamberlains neue Fiskalpolitik verstärkte und geeignete Opposition will hier schon den Sabel einlegen, das Kabinett zum Falle zu bringen. Außerdem liegen aber noch eine ganze Reihe wichtiger Fragen vor, deren Erledigung viel Zeit in Anspruch nehmen wird. Es sind dieses u. a. die Heeresreorganisation, die Reform des Elementarunterrichts, die Lage in China, der Feldzug in Tibet, das Vorgehen in Südafrika, und überall wird die Gegnerenschaft des Ministeriums auf dem Kampfplatz sein, resp. diese Fragen selbst anregen, falls dies nicht regierungsfreudig geschieht. Die Hauptfrage bleibt jedoch immer die Änderung der Zollpolitik. Es ist jetzt so ziemlich klar, daß Chamberlain dieses Problem hauptsächlich aufgeworfen hat, um die Aufmerksamkeit des Landes von seiner bedauerlichen Tätigkeit in Südafrika abzulenken, gab sie ihm doch bereits eine willkommene Gelegenheit, von seinem Posten als Kolonialminister zurückzutreten und es einem anderen zu überlassen, das von ihm angerichtete Unheil wieder gutzumachen. Wie schrecklich es dort zugeht, darüber ist Ihnen ja bereits von anderer Seite berichtet worden und ich will es nur in kurzen Worten zusammenfassen: Die Regierung ist dort diskreditiert, die Bevölkerung unzufrieden und teilweise dem Hungertode nahe, das Land verwüstet, die Finanzen zerrüttet, und das alles, weil Herr Chamberlain sich den Minenkönigen dienstbar machte! Diese Unterordnung der allgemeinen Interessen des Landes unter die einzelnen Financiers dauert drüber aber auch noch weiter fort, und der englische Generalkommissar im Transvaal, Wibergh, der soeben sein Amt niederlegte, hat dieses ganz offen als den Grund seines Rücktritts angegeben. Das ist zugleich auch ein vernichtendes Urteil über die Tätigkeit des Gouverneurs von Südafrika, Lord Milner. Man hat dort sogar etwas im Schilde, was, wenn es wirklich durchgeführt werden sollte, vielleicht doch den Engländern die Augen öffnen würde, welche Schandtaten sie durch ihr — sagen wir indifferentes Verhalten sanktionieren. Es soll nämlich den Schwärzen eine Steuer auferlegt werden, die dieselben, da sie ja kein Geld haben, nicht bezahlen können. Wer sich aber dieser Verpflichtung nicht entledigt, der wird in die Vergewerke gesteckt, bis er soviel verdient hat, um seine Schuld an den Staat zu entrichten. Auf diese ungeheuerliche Idee sind die Minenmagnaten gekommen, weil die Einführung chinesischer Kulis wieder zweifelhaft geworden ist.

Deutsches Reich.

* Hol- und Personal-Nachrichten. Wie der „Soale-Zeitung“ berichtet wird, schloß die geplante Verlobung des russischen Großfürsten Carl II mit der geistlichen Großherzogin von Hessen an dem Beto des Jaren, der Gründe der Religion und der Verwandtschaft geltend machte. Bezüglich des Abg. v. Bollmar lesen wir in der sozialdemokratischen „Münchener Post“ folgende Notiz: Bollmar ist gestern mit dem kaiserlichen Schatzkammer in Begleitung seiner Gattin nach Paris abgereist, wo er auf Rat seiner Ärzte einige Zeit bleiben soll, um seine Gesundheit zu beschleunigen. Der Gesundheitszustand unseres Freundes läßt leider viel zu wünschen übrig. Zum Beginn der Landtags-Session von einem betrübten Justizminister geadet, glaubte Bollmar an ein paar landtags-tägigen Tagen durch eine Reise an den Bodensee sich durch die herrliche bewirkte Luftveränderung schneller zu erholen. Auf der Rückreise war er dann in dem Zug, der bei Echingen entgleiste, und erlitt hier offenbar eine Erschütterung des Rücken-

marks, die ziemlich schwere Folgen zeitigte. Die Gefährlichkeit ist jetzt fast völlig zerhört, und wenn auch die Ärzte sich die besten Erfolge versprechen von der Ruhe, der milden Luft und der Ernte des Südens, so ist doch natürlich auf Wochen hinaus nicht an die Wiederaufnahme der parlamentarischen Tätigkeit unseres Freundes zu denken.

* Rundschau im Reich. Der Haus- und Grundbesitzer-Verein in Gelsenkirchen beschloß, gegen die Verwaltung des dortigen Wasserwerks, der bekanntlich der Ausbruch der Typhus-Epidemie zur Last gelegt wird, Klagen vorzugehen und einen Schadenersatz von circa 100 000 M. zu fordern.

Ausland.

* Osterreich-Ungarn. Nach einer zuverlässigen Meldung der „Nat.-Ztg.“ aus Budapest besteht zwischen der ungarischen Regierung und dem Reichs-Kriegsminister von Vitreich in der Armeefrage volles Einverständnis. Das Bestreben mancher Kreise, in den Delegationen die Armeefrage neuerdings aufzurollen, dürfte daher ziemlich aussichtslos sein.

* Frankreich. In parlamentarischen Kreisen wird lebhaft erörtert, daß der nationalitische Abgeordnete Berry, auf dessen Verlangen hin der Zeuge Gros in der Humbert-Affäre von dem Untersuchungsrichter vernommen wurde, sich unsterblich blamiert hat. Die meisten Blätter machen sich lustig über den Mißerfolg des Untersuchungsanschlusses. Der Abgeordnete Rouanet, welcher in der gestrigen Ausschussung die Haltlosigkeit der Aussagen Gros darlegte und Berry dafür verantwortlich machte, hatte mit letzterem einen heftigen Wortwechsel, dessen Folge wahrscheinlich ein Duell sein dürfte.

* Serbien. Demnächst treten die Gesandten Osterreich-Ungarns, Deutschlands und der Türkei einen längeren Urlaub an, so daß beim Neujahrsempfang kein Gesandter eines europäischen Hofes in Belgrad weilen dürfte, was selbstverständlich zu den verschiedensten Kommentaren Anlaß gibt.

* Türkei. Der Ex-Sultan Murad ist sehr schwer erkrankt.

* Panama. Aus Washington wird berichtet: Die amerikanische Regierung regte an, Panama solle 1/2 Millionen Dollar der auswärtigen Schuld Kolombiens übernehmen. Dieser Schritt der Vereinigten Staaten ist dem Vernehmen nach das Ergebnis eines Abkommens zwischen Großbritannien und den Niederlanden, die neue Republik Panama nicht eher anerkennen, als bis sie Vereinbarungen wegen Übernahme eines Teiles der kolombischen Schuld getroffen hat. Panama hat sich bis jetzt noch nicht dazu bereit erklärt, die Frage wird möglicherweise dem Haager Schiedsgericht überwiefen werden.

* Südafrika. „Pall Mall Gazette“ spricht offen von dem Ausbruch eines Bürgerkrieges in Südafrika infolge der Einführung von chinesischen Arbeitern.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 12. Dezember.

— Personal-Nachrichten. Herrn Eisenbahn-Kassen-Kontrollleur Rosch hier selbst ist der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.

o. Justiz-Personalien. Durch ministeriellen Erlass ist zum Untersuchungsrichter des königlichen Landgerichts hier für das Jahr 1904 wieder Herr Landgerichtsrat Freiherr v. Carl II und zu dessen Stellvertreter Herr Landgerichtsrat Thilling ernannt worden. — Herr Assessor Dr. Fuld a. von Frankfurt a. M. wurde als Völkerrichter an das Amtsgericht zu Elville berufen.

— Antheil. In dem morgigen Sinfonie-Konzert des hiesigen Anorchesters gelangen zur Aufführung: Ouverture zu „Anacreon“ von Cherubini, 5. Sinfonie, D-moll op. 107 (komponiert 1830 zur Feier der Kirchen-Reformation) von Mendelssohn, Scene d'amour, dritter Teil aus der dramatischen Sinfonie „Romeo und Julia“ von Berlioz und Lustspiel-Ouverture von Smetana.

auf dem Aushängeschild die Inschrift: „au Tombeau des Secrets“, das Grab der Geheimnisse“. Im Innern der ganzen Profession einen Refektor, wo sich das unter der Feder von der Feder scheidet. Der Nachruf an den ganzen Stand war etwas überreist. Die kürzliche Veröffentlichungen beweisen haben, gibt es in Frankreich und in Paris noch eine höchst stattliche Zahl von Analfabeten. Kein Wunder also, wenn sich tatsächlich in den abgelegenen Pariser Stadtvierteln immer noch öffentliche Schreiber finden, die sich schlecht und recht von ihrer Hände Arbeit ernähren. Aber auch mitten in Paris existiert noch eine Schreibbude. Sie befindet sich in einem der bevölkersten Stadtteile und ist an das alte, erinnerungs-, aber nicht ehrenreiche Saint-Lazare-Gefängnis angelehnt wie ein Schwamm an die Fische. Seit den Zeiten Karls X., seit 1824, besteht sie beileibe und hofft, noch länger zu leben, wenn ihr nicht die beabsichtigte Niederreißung dieses Gefängnisses den Vorrat macht. Die gegenwärtige Inhaberin dieser Schwarz ansehenden und mit anlockenden Aufschriften überzogenen Bude ist eine Frau, welche bei Gelegenheit des Todes des Bayers Jean einem neugierigen Reporter ihr Herz ausschüttete. Um die Vergangenheit mit der Gegenwart zu vergleichen, wollen wir einiges aus ihren Geschäftsgeheimnissen verraten. Unsere Hauptkundschaft besteht die Dame, kommt von den Anwärtern auf Beamtenstellen, und wir verfahren hauptsächlich, wenigstens schriftlich, mit Deputierten, Senatoren, Präfecten und Ministern. Die Gemüthsheiler, die für ihr ambulantes Metier einen Erlaubnischein haben wollen, die Referenten, welche ihre Übung hinausgeschoben wünschen, sind

nicht schlechtere Kunden. Aber den meisten Gewinn, erzählt immer die Dame, ziehen wir aus den Ordenspflichtigen, für die wir jeden Tag und gerade jetzt, wo die große Verteilung im Unterrichtsministerium vor sich geht, unzählige Bittschriften, das Stück zu 2 Frank, aufsetzen müssen. Ohne diese zukünftigen Ordensritter wäre es um unseren Beruf geschehen. Die gewöhnlichen Briefe ernähren uns nicht mehr, obwohl wir 1 Frank pro Exemplar verlangen. Immerhin haben wir auch in dieser Kategorie noch einige Gewinnchancen, denn die Frauen, die, obwohl verheiratet, irgendwo einen kleinen Firtz haben oder einen heimlich geborenen Sproßling ihrem Ehemann verbergen wollen, sterben ebenso wenig aus wie die Schar der Verliebten, welche sich vortrefflich mit der Liebe, aber minder mit einem klammernden Brief abzufinden wissen. Um unsere Kunden vor allen Unannehmlichkeiten sicher zu stellen, wenden wir in discreten Fällen ausdrücklich die Schreibmaschine an. Diese Erfindung ist zwar Tausendwert, aber trotzdem nicht zu verachten, und Madame Therese Humbert hätte besser getan, sich bei Zeiten ein solches Ding anzuschaffen. Was uns übriggebliebenen Volksschreibern noch besonders über dem Wasser erhält, das sind die Reden, welche wir für alle Welt aufsetzen müssen, namentlich für Begrüßnisse und Danktexte. Noch gestern kam der Vorstand eines Gesangsvereins zu uns, hatte uns seinen Dank ab und erklärte, daß er sich vortrefflich bei dem Festessen befunden und alle Platten mit Überzeugung gelöst hätte, weil er sich im Besitz seiner Festansprache, wohlgeborgten schwarz auf weiß in seiner Rodtasche, 5 Frank bei Barzahlung, glücklich gefühlt und das Dessert und den ominösen Augenblick der Vereidung gefahrlos und ohne Gehirnkongestion überlebt habe. Mit Gedichten lassen wir uns nur ungern ein, lautet die Konfession weiter, sie machen zu viel Mühe und werden nur schlecht bezahlt. Heutzutage schreibt man die Festgedichte aus gedruckten Büchern ab und vergißt, daß wir öffentlichen Schreiber immer unsere ganze Standeshonore darin gesetzt haben, daß wir jedem bestellten Poem durch kleine Nuancen ein bestimmtes Relief zu verleihen wußten, das einem Alfred de Musset oder Viktor Hugo keine Schande gemacht hätte.

So ungefähr sprach sich die Inhaberin des Bureaus am Saint-Lazare-Gefängnis aus. Nach allen ihren Aussagen zu schließen, scheint die Profession noch nicht dem

gänzlichen Untergang geweiht zu sein. Im Gegenteil, das Ordensritter nimmt in Frankreich täglich zu, und wenn, was kaum glaublich erscheint, die Anwärter nötig haben, sich für ihre an das Ministerium gerichteten Briefe eines Helfershelfers zu bedienen, wird der Beiz der heutigen öffentlichen Schreiber lustig weiter blähen. Mit obigen Mitteilungen hat gewiß die zitierte Dame ein kleines Stück Kulturgeschichte geliefert. Sie hat aber vergessen, hinzuzufügen, daß ihre Bude eine Art geheimen Postbureaus geworden ist, welches, den postalischen Vorschriften zuwider, Briefe empfängt und weiterbefördert, und daß es sich in ihrem Laden hauptsächlich um Geschäfte von Winkelkonsulenten handelt, die den Sachwaltern ins Handwerk pfeifen.

An den im Aussterben begriffenen Professionen ist auch sonst in Frankreich kein Mangel. Zu nennen sind unter anderem die Wasserträger, die noch vor 30 Jahren den Pariser Hausfrauen täglich das nötige Wasserquantum für den bescheidenen Preis von 2 bis 4 Sous zuschleppten. Die letzte Volkszählung verzeichnete für ganz Frankreich noch 38 Wasserträger und Sähholzwaasserträger. Das widerwärtige Gemisch, welches die letzteren auch jetzt noch in den Pariser Straßen herumtragen, ist für den deutschen Gaumen völlig ungenießbar, und seitdem sich alt und jung immer mehr mit dem deutschen Bier befreundet, hat auch für die Coco-Sähholzwaasserhändler die Stunde unwiderruflich geschlagen. Nur in der Provinz, im Loire-Departement und in der Bretagne, kann man noch die früher in Paris so beliebten Sästen-träger sehen. Manche würdige Schloßherrin läßt sich dabeilbst in diesem altmodischen Vehikel zur Frühmesse oder zur Nachmittagsvisite tragen. Die Träger gehören jedoch keiner Kunst an, sondern rekrutieren sich aus dem Dienstpersonal. Um die verschwundenen Pariser Sästen-träger ist es kein Schade. Die damaligen Berichte stellen sie uns als unverschämte und unhöfliche, zudringliche und ein großes Trinkgeld heischende Leute dar. Ihre Erbschaft scheinen, was die Charaktereigenschaften anbelangt, die heutigen hiesigen Droschkenträger angetreten zu haben. Auch letztere wurden schon verschiedentlich auf den Aussterberlist gesetzt. Aber seitdem die Métropolitain-Befestigung infolge der bekannten Katastrophe in ihren Unternehmungen so schmähhches Pech hatte, armen die Droschken und die Tramways von neuem auf und süßen sich

Kurhauskarten 1904. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Abonnementskarten für hiesige Einwohner zum Besuche des Kurhauses für das Jahr 1904 bereits von Dienstag, den 15. Dezember, ab, an der Hauptkasse im Kurhause gelöst werden können und vom Tage der Ausstellung an Gültigkeit haben.

Residenz-Theater. Wir weisen nochmals darauf hin, daß heute Samstagabend die Premiere von „Der müde Löwe“, Schwank in 3 Akten von Böh und Wittkowski, stattfindet. Das lustige Stück wird sicher wie bei seiner ersten Aufführung in Altona, so auch hier reichlichen Beifalls zu erlangen und wird Sonntagabend und Montag wiederholt werden. Dem Schwank gerad geht die einaktige Pantomime „Abergläubisch“ von Marins. Sonntagnachmittag 1/4 Uhr geht zu halben Preisen Gorkys „Nachtstuhl“ in Szene.

Wahlprotest. Wie die „Freisinnigen“ gegen die Landtagswahl, so haben die Sozialdemokraten nunmehr auch gegen die Reichstagswahl Protest erhoben. Sie stützen ihren Protest auf die Behauptung, es seien Saalabreibungen vorgekommen, die Wahlhandlungen seien vorzeitig geschlossen und Wähler, die nach dem vorzeitigen Schluß noch an der Urne erschienen, seien abgewiesen worden, obwohl die gesetzliche Wahlfrist noch nicht abgelaufen gewesen wäre usw.

Pflichter Tod. Ein erst vor kurzem hier zugewogener pensionierter Offizier, Herr Oberleutnant J. D. J. A. K. F. e. i. n., ist gestern gegen Abend auf einem Spaziergange durch das Kerotal in der Gegend des Koch-Deinmals von einem Schläge getroffen worden, der alsbald den Tod zur Folge hatte. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Die Leiche des so jäh aus dem Leben Geschiedenen wurde durch Schürmänner in dessen Wohnung, Kerotal 32, gebracht. Die zu Hilfe gerufene städtische Sanitätswache war in einer Stärke von vier Mann ausgerückt, kam bei der weiten Entfernung mit ihrem Handwagen wieder zu spät. Wie wir hören, sind jetzt von der städtischen Verwaltung Schritte getan zur Beschaffung eines Wagens mit Pferdebespannung.

Frauenbewegung. Auf Einladung des hiesigen Zweigvereins der Internationalen abolitionistischen Föderation wird Frau Henriette F. ü. r. t. h. aus Frankfurt a. M. am 15. Dezember in der „Loge Plato“ einen Vortrag halten über das Thema: „Das Geschlechtsproblem und die herrschende Moral“. Frau F. ü. r. t. h. ist eine der mutigsten Vorkämpferinnen auf dem Gebiete der modernen Sittlichkeitsbewegung, die eine Besserung der jetzt bestehenden Zustände nicht nur durch Aufklärung über die der Gesundheit drohenden Gefahren der Unfittlichkeit herbeiführen will, sondern befreit ist, die Ursachen dieser Zustände zu erforschen und klarzulegen. Frau F. ü. r. t. h. wird dartun, wie die wirtschaftliche Abhängigkeit der Frau die heute geltende doppelte Moral geschaffen hat, und welche Faktoren wirksam sein werden und zum Teil es heute schon sind, um Wandel zu schaffen und gerechteren Anschauungen und reineren Sitten Raum zu geben. Frau F. ü. r. t. h. ist eine äußerst fesselnde Rednerin und bei allem Freimut stets maßvoll, so ist zu hoffen, daß sich ein großes Publikum einfinden wird. Der Eintritt ist Männern und Frauen frei gestattet.

Naturhistorisches Museum. Wir machen darauf aufmerksam, daß bei der am Sonntag, den 13. Dezember, im großen Museumsaal stattfindenden Generalversammlung (Beginn 11 1/2 Uhr) die Neuerwerbungen des Naturhistorischen Museums ausgestellt sind. Ebenso sind dieselben Montag, den 14. Dezember, von 11 bis 1 Uhr, zu besichtigen.

Geschlossen. Die Sammlungen des Naturhistorischen Museums sind bis zum 22. Dezember geschlossen.

Der Neubau der Elisabethenstraße ist zwar in vollem Gange, doch steht jetzt schon fest, daß die in der Vorlage an die Stadtverordneten-Versammlung angegebenen Termine für die einzelnen Arbeiten nicht eingehalten werden, vielmehr jetzt schon erheblich überschritten sind. So sollte das südliche Trottoir, welches ja schon

lange vorher freigelegt worden war, bis Ende November fertig gestellt sein, aber es ist heute noch nicht vollendet, und es wird darüber auch voraussichtlich Januar werden. In seinen Grundzügen liegt dieser Bürgersteig bereits fest und sie lassen erkennen, wie weit der alte Fahrdamm abgegraben werden wird. Die neue Straßfläche kommt 15 Zentimeter tiefer als die neue Bordsteinfante zu liegen, was stellenweise einen Bodenabhub von einem halben Meter und wohl noch mehr notwendig macht. Die jetzige Erhöhung in der Straße, der „Budel“, wird dadurch beseitigt und ein gleichmäßiges Gefälle von dem Kerotal bis zur Taunusstraße erzielt. Auf der Bergseite verursachen die Abgrabungen an den Vorgärten, die Verlegung der Einfriedigungen und die dadurch notwendig gewordenen Verlegungen der Hauskanalanschlüsse umfangreichere Arbeiten. Besonders schwierig gestalten sich dieselben vor den Häusern Nr. 23 und 25, deren Vorgärten ungleich höher lagen und somit viel größere Erdarbeiten erforderlich wurden. Dazu kommt noch, daß in den einen der Gärten ein Keller hineintrat, dessen starkes Bruchstückgewölbe beseitigt werden muß. An den beiden Häusern sind die Kellergeschosse ganz bloßgelegt und es sieht aus, als würden sie nur noch von einigen Balken vor dem Zusammenstürzen bewahrt, doch sie sind noch in sich gefestigt und die Balken dienen nur den Balconen zur Stütze. Vor den übrigen Häusern, von der Taunusstraße her, sind die Einfriedigungen bereits auf die neue Grenze zurückverlegt. Nur vor den Häusern des Herrn Stadtrat Weil, Nr. 27, 29 und 31, ruhen die Arbeiten noch vollständig, da Herr Weil die Erlaubnis hierzu noch nicht gegeben hat. Im Interesse einer gleichmäßigen und rascheren Erledigung der Arbeiten ist dies sehr zu bedauern. Jetzt geht es mit den Störungen in einem hin, aber doppelt empfindlich werden sie sein, wenn im Frühjahr oder Sommer erst, wenn sonst alles fertig ist, vor den Weischen Häusern mit Gräben und Mauern begonnen wird. Herr Weil möchte in Verbindung mit den Abgrabungen einen Umbau seines Hauses vornehmen, den Keller zu einem Wohngefchoß einrichten und den Hauseingang hinein verlegen, wozu er des Dispenzes des Bezirksausschusses bedarf. Auch soll Herr Weil seine Entschädigungsforderung an die Stadt hiervon abhängig gemacht haben. In die Fahrbahn wird soeben eine neue Wasserleitung verlegt, weshalb die „Elektrische“ nur einseitig in der Elisabethenstraße verkehren kann. Ein neuer Kanal soll auch dort gebaut werden und dann wird der Straßenbahnverkehr wohl ganz unterbrochen werden. Die Stadt sollte alles daran setzen, die familiären Arbeiten so zu fördern, daß sie bis zum Frühjahr, zum Beginn der Hochsaison, fertig sind und sich nicht, wie jetzt schon behauptet wird, bis zum Juni hinziehen. Das Wetter ist der Sache ja sehr günstig, die Frostperiode, während welcher die Arbeiten ruhen sollten, ist noch nicht eingetreten und somit wieder Zeit gewonnen, die an sich schon eine Förderung der Arbeiten und eine Verkürzung der gesteckten Fristen ermöglicht.

Schwurgericht. Für das Jahr 1904 sind wiederum vier Schwurgerichtssessionen vorgesehen, von denen die erste am 7. März, die zweite am 6. Juni, die dritte am 26. September und die vierte am 3. Dezember beginnt.

Mehr Hebammen sollen für Viebrich angestellt werden. Etwaige Bewerberinnen wollen sich an den Magistrat der Stadt Viebrich wenden.

Postverkehr. Um einer Übersättigung der Postkalterräume während der Weihnachtszeit tunlichst zu begegnen, erlaubt das Postamt auch in diesem Jahre, die Einlieferung der Weihnachtspakete, namentlich der Familiensendungen, nicht bis zu den Abendstunden zu verschieben, sondern nach Möglichkeit an den Vormittagen zu bewirken. Auch empfiehlt es sich, zur Förderung des Abfertigungsgeschäfts an den Schaltern von der Selbstfrankierung der einzuliefernden Weihnachtspakete umfangreichen Gebrauch zu machen, sowie für die zu leistenden Zahlungen das Geld abgezählt bereitzuhalten. Sehr zweckmäßig erscheint es ferner, in jede

Weihnachtssendung eine Abschrift der Packtafel (Adresse) oben auf zu legen. Hierdurch würden solche Sendungen, deren Adressen während der Postbeförderung in Verlust geraten, ohne nennenswerte Verzögerung dem Orte ihrer Bestimmung zugeführt werden können. Bei Sendungen nach weniger bekannten Postorten ist es dringend erwünscht, daß die Lage des Bestimmungsortes durch Angabe der Provinz, des Regierungsbezirks usw. in der Aufschrift näher bezeichnet werde. — Die Annahme der Paketsendungen mit Wertangabe, sowie der Einschreibepakete erfolgt während der diesjährigen Weihnachtszeit, und zwar vom 19. bis einschließlich 24. Dezember, in dem Hause Luisenstraße 67, Zimmer 67. (Ausgabestelle für gewöhnliche Pakete.)

Kinderhort. Der Vorstand des Vereins der Kinderhorte sieht sich genötigt, öffentlich zu erklären, daß demselben keine derlei Vermächtnisse zugefallen sind. Die Ebmeyer-Stiftung, auf welche die irrige Mutmaßung des Publikums zurückzuführen sein dürfte, ist dem Verein für Sommerpflege armer Kinder zugefallen, der nicht identisch mit dem Kinderhort ist. Möge daher bei der Verteilung von Weihnachtsspenden auch der Kinderhort von wohlthätigen Herzen so bedacht werden, wie es sein edles Ziel verdient.

Szene aus einem Spielwarengeschäft. In dem überfüllten Laden treten zwei Damen, offenbar die gnädige Frau und ihre Zofe. Eine Verkäuferin eilt auf die Ankommenenden zu, sie nach ihren Wünschen fragt. „Einfache Spielsachen für Kinder.“ Es werden verschiedene Artikel vorgelegt. „Kostenvors 80 bis 90 Pf. Zofe: „Gnädige Frau wollen, meine ich, über 50 Pf. nicht hinausgeben.“ Die Angeredete: „Ja, ja, nicht über 50 Pf., denn es soll ja nur für ganz gewöhnliche Kinder sein.“ Die sehr muß es dieser „wohlthätigen Frau“ Herzensbedürfnis sein, unbedeutendsten Mitmenschen eine Weihnachtsgabe zu bereiten. Auf den Preis kommt's ja dabei sicherlich nicht an, das Empfinden ist Hauptsache.

Schwaghafte Weiber hätten gestern Abend beinahe einen unter Umständen schweren Unfall auf ihr Gewissen geladen. Sie standen zu zweien an einer Straßenecke und hatten sich so viel Wichtigkeiten zu erzählen, daß die eine ganz ihres etwa 3jährigen Kindes, eines kleinen Mädchens, vergaß, das mitten auf die Straße gelaufen war und unfehlbar in ein im raschen Trab daherkommendes Fuhrwerk hineingeraten wäre, hätte nicht der Venker desselben noch im letzten Moment die Pferde zum Stehen gebracht. So wurde das unschuldige Kind vor dem Ueberfahren bewahrt, die erschreckte Mutter aber erhielt von dem Fuhrmann eine Strafpredigt, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ, und die sie sich hoffentlich zu Herzen nimmt.

Von Krämpfen befallen wurde heute vormittag im Strafkammersaal des hiesigen Landgerichts ein junges Mädchen von hier, das sich wegen Diebstahls in wiederholtem Rückfall verantworten sollte. Das Mädchen fiel in demselben Moment in Krämpfe, als es den für Angeklagte eingerichteten Verschlag betreten wollte. Der Anfall dauerte über eine Stunde.

Bestehwechsel. Frau v. H. a. l. e. n. Witwe zu Miga hat 10000 Mark Kapital für 50000 Mark an Herrn Oskar Meißner August 2003 hier verkauft.

Kleine Notizen. Heute Sonntag veranstaltet das Ballotheater-Orchester unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Max Landin im Hauptrestaurant einen Opern- und Operetten-Abend mit einem reichen Programm. Beginn des Konzerts um 8 Uhr. Eintritt frei. — Im Reichshalletheater finden morgen Sonntag zwei Vorstellungen statt. In der Nachmittags-Vorstellung, die zu halben Preisen gegeben wird, treten sämtliche Artisten auf.

Viebrich, 12. Dezember. Der Vortragsabend, welchen der Wiesbadener Viebricher Ortsausschuß der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vorgezogen in Gemeinschaft mit dem Viebricher Volkshilfsverein und dem Viebricher Turnverein in der Turnhalle des Turnvereins veranstaltete, war sehr gut besucht. Der große Saal war gut ge-

noch einer ziemlichen Zukunft sicher. Ein Gewerbe scheint aber endgültig verurteilt zu sein. Das sind die früher hier außerordentlich zahlreichen Lesekabinetts, denen der billige Zeitungs- und Bücherpreis den Todesstoß versetzt hat.

Der verschwindende Industriezweig hinterläßt zwar keine Lücke, legt aber dem Kulturhistoriker die Pflicht auf, seiner zu gedenken.

Aus Kunst und Leben.

Sinfonie-Konzert der königlichen Kapelle. Das dritte Sinfonie-Konzert der königlichen Kapelle unter Leitung des königl. Kapellmeisters Herrn Professor Mannstaedt findet am Montag, den 14. Dezember, statt und folgende Werke kommen zur Aufführung (zum erstenmal): Dramatische Phantasie, op. 108 von Philipp Scharwenka. Diefelbe ist vom Allgemeinen Deutschen Musikverein preisgekrönt und wurde durch das Philharmonische Orchester unter Nikischs Leitung in Berlin mit großem Erfolge aufgeführt. — An weiteren Orchesterwerken gelangen noch die kleine, pikante Suite „Valse en forme“ von G. Bizet und die akademische Feit-Ouverture von Joh. Brahms durch die königl. Kapelle zum Vortrag. Herr Burmeister spielt außer dem Violinkonzert E-moll Nr. 7 von L. Spohr a) Nr. von Bach; b) Gavotte von Rameau; c) Gavotte von Bach; d) Menuett von Mozart. Das interessante Programm dürfte voraussichtlich große Anziehungskraft ausüben und einen genussreichen Abend verbürgen.

Königliche Schauspiel. (Spielplan.) Sonntag, den 13. Dezember, Abonnement D, 17. Vorstellung: „Aida“, Anfang 7 Uhr. Montag, den 14., 3. Sinfonie-Konzert. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 15., Abonnement C, 17. Vorstellung: „Die Ungenossen“, Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 16., Abonnement A, 18. Vorstellung: „Das große Geheimnis“, Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 17., Abonnement B, 18. Vorstellung: „Die Meisterfinger von Nürnberg“, Anfang 6 1/2 Uhr. Freitag, den 18., Abonnement C, 18. Vorstellung: „Des Teufels Anteil“, Anfang 7 Uhr. Samstag, den 19., Abonnement D, 18. Vorstellung: „Ardora“, Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 20., Abonnement A, 19. Vorstellung: „Der fliegende Holländer“, Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater. (Spielplan.) Sonntag, den 13. Dez., nachmittags 3 1/2 Uhr: „Nachtstuhl“. Abends 7 Uhr: „Abergläubisch“. Montag, den 14.: „Abergläubisch“. Dienstag, den 15.: „Japansreich“. Mittwoch, den 16., nachmittags 3 1/2 Uhr: „Der gestiefelte Reiter“.

Abends 7 Uhr: „Der Hochtourist“. Donnerstag, den 17.: „Der müde Löwe“. Freitag, den 18.: „Japansreich“. Samstag, den 19., nachmittags 3 1/2 Uhr: „Der gestiefelte Reiter“. Abends 7 Uhr: „Liebesmandorla“. (Novität.)

Herderfeier. Der Allgemeine Deutsche Sprachverein (Zweigverein Wiesbaden) hat sich mit einer Gruppe Herren in hiesiger Stadt vereinigt, um den 100jährigen Todestag Johann Gottfried Herders, den auch die Stadt Wiesbaden durch Benennung einer Straße bereits geehrt hat, am 18. Dezember festlich zu begehen. Der Vorsitzende, Professor Dr. Brunswid, wird eine einleitende Ansprache halten; die Festrede hat Herr Oberlehrer Schneider übernommen. Vorträge aus Herders Werken werden die Feier verschönern, welche am 18. Dezember, 8 Uhr abends, in dem Festsaal der höheren Mädchenschule stattfinden wird. Jedermann hat freien Zutritt. Wir empfehlen die Gedächtnisfeier Herders, dieses Vortrags der „Menschenliebe und Menschlichkeit“, zu zahlreichem Besuche.

Nationaler Kunstverein. Neu ausgestellte Bilder: Von Hans Volter in Wiesbaden sieben Bilder: „Dorf im Nordschien“, „Blumen am Fenster“, „Eislandschaft“ (Abend), „Herbstmorgen“, „Tal am Abend“, „Vor dem Gewitter“ und „Bäsen von Dende“. Von E. Grube in München sieben Bilder: „Stilleben“, „Georginen“, „Primeln“, „Christanthemen und Trauben“, „Aucumonen und Mandarinen“, „Primelbüschchen“ und „Familienbildnis“, gemalt nach einer Miniatur aus dem vorigen Jahrhundert. Von A. Kieper in München ein Bild: „Stilleben“. Von Oskar Ven in Wiesbaden ein Bild: „Heide im Taunus“. Von Th. Ohlsen in Wiesbaden ein Bild: „Am Hübel“.

Kunstsalon Wagner. Wilhelmstraße 16. Neu ausgestellt: Professor Walter Nixte: „Das Geber“. Otto H. Engel: „Morgensonne“. Manuel Nicolson: „Niviera“. J. Puhonng: „Frühling“. „Waldinneres“, „A Supraportico“. E. Grube: „Sommerabend“, „Waldbad“, „Hochsommer“, „Regenstimmung“, „Dorfallee“. Herr Kronknecht-München-Wiesbaden: Porträt eines alten Herrn, „Porträtstudie“, „Mutter und Kind“, „Studie“, Porträt des Herrn A. Döcker von „Gewitterstimmung am Rhein“, „Waldbad im Taunus“. Th. Ohlsen: „Lorch a. Rh.“, „Eltville“, „Weber an der Leichteisbüchse“. E. vonopst: „Interieur“. Prof. G. Rienscher: Porträtstudie des Herrn A., „Zwei Lunde“, R. Stübmler: „Nebmork“, „Am Zollhaus“.

Kunstsalon Sanger. Taunusstraße 6. Neu ausgestellt: Kollektion Ernst Zimmermann 7. München: „Der ungläubige Thomas“, „Acht auf der Flucht nach Kaputt“, „Weg zur Grablegung“, „Kommet zu mir, die ihr mühselig und beladen seid“, „Christus“, „Der verlorene Sohn“, „Im Schilf“, „Am See“, „Jünger Mith in Langgasse“, „Fahrendes Volk“, „Laube in Meersburg“, „Anadoret“, „Bauer“, „Fische“, „Eckebard“, „Weibliches Porträt“, „Im Baumgarten“, „Der Geizhals“, „Mädchen im Walde“, „Am Waldsaume“, „Ladende im Walde“,

„Alter Mann mit Pelzmütze“, „Zahme Indianer“, „Kopf einer alten Bäuerin“, „Der Gelehrte“, „Flehen“, „Erdbeeren“, „Regen“, „Bauernhufe“, „Kartenspieler“, „Alter Mann“, „Studentenloft“, „Zieha“, „Brennerei“, „Heilige Familie“, „Fisch-Stillleben; ferner eine Reihe Skizzen und Studien, im ganzen 82 Nummern. Von Eva Honer zwei Blumen-Stillleben. Die Kollektion D. Henke ist noch um drei Gemälde, sowie um einige mit Raffael-Stiften gemalte Studien vermehrt worden. Die Bilder von Hans Volter bleiben nur noch bis nächsten Samstag ausgestellt.

Verschiedene Mitteilungen. Die Besprechung des Bildes von Oskar Ven im heutigen Morgenblatt, die durch eine Verhehung im Sinn geführt wurde, sollte lauten: „D. Ven zeigt in einem neuen Bilde „Waldbad im Taunus“ das Gute, das er kann. Dieses Waldbad ist koloristisch recht fein gegeben, wird mit all den ziemlich schwierigen Lichtaufgaben gut fertig und läßt auch die Wirkung einer einheitlichen Stimmung nicht vermissen.“

Gustave Charpentier, der Komponist der „Luise“, ist in Agen bei Dijon plötzlich schwer erkrankt. Sein Zustand gibt zu Besorgnissen Anlaß. Charpentier steht im 44. Lebensjahre.

Heinrich Lees Lustspiel „Der flehzigste Geburtstag“ hat bei seiner Erstaufführung im Schauspielhaus zu Dresden einen außerordentlichen Erfolg erzielt.

„Der Heilskönig“, Karl Melbrens neues Drama, wird zuerst im Posener Stadttheater aufgeführt werden.

Herbert Spencer ordnete lechwillig die Verbrennung seines Leichnams an.

In Weimar ist die letzte Enkelin Wielands, Frau Karoline Pencer, geb. Wieland, die sich bis in ihr Alter von 84 Jahren einer staunenswerten Mäßigkeit erfreuen hatte, gestorben.

Die bayerische Akademie der bildenden Künste plant zur Feier des hundertsten Geburtstages Moriz von Schwind's eine großartige Guldigungsfeier. Die Beratungen sind unter dem Vorsitz des Akademiedirektors Reichstagsabgeordneten Ferd. v. Miller bereits im Gange.

Im Verlag der Baedekerschen Buchhandlung, Oberfeld, ist soeben die Selbstbiographie des großen Buppertaler Dichters Karl Steller, Ergebnisse eines achtzigjährigen Lebens (Preis gebunden 4 M., gebunden 5 M.) erschienen. Wir werden in diesen Tagen auf das Buch noch zurückkommen.

... auch war eine ganze Anzahl Damen erschienen, Herr ... Dr. Cappel begrüßte zunächst mit einigen einleitenden ...

Gerichtssaal.

Wiesbaden, 12. Dezember. (Strafkammer.) ... Herr Landgerichtsrat Dr. Heilmann; Vertreter der ...

Offen, 11. Dezember. Die Strafkammer verurteilte den ...

Vermischtes.

Ein Höhlenbewohner in Spanien. Die Entdeckung ... eines Höhlenbewohners in den baskischen Provinzen bei ...

Die Hauptstadt der Welt, wie die Engländer ihr ... London noch immer nennen, erfährt eine neue statistische ...

colet" an, und der Leiter der Truppe hatte, um das Inter- ... esse der Kleinstädter zu erregen, die Notiz hinzugefügt: ...

Kleine Chronik.

Das kaiserliche Jagdschloß in Rominten wird, wie ... die „Goldpater Allg. Ztg.“ hört, im nächsten Jahre einen ...

Waldbrand. In Hann.-Münden wurde der berüchtigte ... Wilddieb Paul Dremler, geboren zu Neuwendorf, der am ...

Wüstlinge. Der 50 Jahre alte Tاجر Jakob Jahraus ... von Niederlufthaus i. d. Pfalz lebte mit seiner 25 Jahre ...

Erstickt. Der Kaufmann Max Senfleben drehte die ... Gasöhne seiner Wohnung auf, um sich und seine zwei ...

Unfall in der Reithahn. Als Leutnant v. Läden ... vom Dragoner-Regiment in Ludwigslust Springübungen ...

Brandstiftung? In Oberhausen ist gestern ein Säge- ... werk gänzlich abgebrannt. Es wird Brandstiftung ver- ...

Mord und Selbstmord. In dem Schnellzug Basel- ... Zürich erschoß nachts der Kaufmann Kunz aus Zürich ...

Lezte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 12. Dezember. Das „S. Z.“ meldet aus Paris: ... P. Ligepré ist aus London und Hamburg zurückgekehrt, ...

Niel, 11. Dezember. Die Strafkammer verurteilte den ... verantwortlichen Redakteur Eugène der sozialistischen „Volkzeitung“ ...

Tokio, 11. Dezember. Das Abgeordnetenhaus ... wurde heute, am 11. Dezember, aufgelöst. In amtlichen ...

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 12. Dezember. Die Erholungsreise ... des Kaisers nach dem Süden wird, wie aus ...

Berlin, 12. Dezember. Zu den Vorlagen, die den ... Landtag in seiner ersten Session beschäftigen werden, wird ...

Berlin, 12. Dezember. Das Abkommen über das ein- ... heitliche Zollgebiet von Deutsch-Lothar und die englischen ...

Berlin, 12. Dezember. Wie aus Wien berichtet ... wird, machte die Gräfin Lonyay gestern ihre erste ...

Berlin, 12. Dezember. Wie die „Morgenpost“ aus ... Wien meldet, benutzen die makedonischen Komitees die ...

Berlin, 12. Dezember. Nach einer Wiener Depesche ... des „S. Z.“ erfordert Kaiser Franz Josephs Befinden ...

Berlin, 12. Dezember. Aus Belgrad wird der ... „Bosn. Ztg.“ berichtet, der Rücktritt des Finanzministers ...

Kabinetts zur Folge haben, da es nicht gelingen dürfte, ... eine Einigung in die beiden Gruppen der radikalen Partei ...

Berlin, 12. Dezember. Wie aus Belgrad über Wien ge- ... meldet wird, sollen die Gesandten Österreichs, Deutschlands und ...

Berlin, 12. Dezember. Aus Rom wird dem „S. Z.“ von ... einem Offiziers-Prozess berichtet, der gestern vor dem ...

Berlin, 12. Dezember. Nach einem Telegramm des ... „S. Z.“ aus New York erhielt die Regierung die ...

Prag, 12. Dezember. Morgen wird von sämtlichen ... Kardinälen der katholischen Kirche Böhmens ein gemein- ...

London, 12. Dezember. Die Morgenblätter berichten ... aus gut informierter Quelle, daß ein Konflikt im äußer- ...

Belgrad, 12. Dezember. Der größte Teil der hiesigen ... Presse verurteilt den festlichen Empfang Sarajows. Die ...

wb. Berlin, 12. Dezember. Das „S. Z.“ meldet aus ... K. H. Schmidt bei Nachen: Im Gemeindefeld entstand ...

hd. Berlin, 12. Dezember. Nach einer Meldung aus Moskau ... verhaftete die dortige Geheimpolizei eine aus 9 Personen ...

hd. London, 12. Dezember. In einem hiesigen Hotel er- ... schloß sich ein unbekannter Gräber der 17-jährige ungarische ...

hd. San Remo, 12. Dezember. In Ventimiglia brach nachts ... in einem Wohnhause Feuer aus, welches so schnell um sich griff, ...

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse. 12. Dezember, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit- ... Aktien 218, Diskonto-Kommandit 200.40, Deutsche Bank 225.80, ...

Geschäftliches.

Sie werden geheten,



sich bei Bedarf die aparten Neuheiten in Toilette-Spiegeln Nagelgarnituren, Bürstengarnituren

anzusehen in Blum's Flora-Drogerie Gr. Burgstrasse 5.

Frauen seid gewarnt!

Die rechten Herkules-Spiralfeder-Corsets tragen alle entsprechenden Stempel oder Etiquette. Alle anderen weisen man, wohl minderwerthig, zurück. (F.C.1060) F102

Die Abend-Ausgabe umfaßt 20 Seiten. Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Brühl; für den äußeren redaktionellen Teil: G. Hildebrandt; für die Anzeigen und Inserate: G. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Bis Weihnachten 10% Rabatt.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 11. Dez. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = A 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = A 1.00; 1 Oester. S. 1 G. = A 1; 1 R. O. Wbrg. = A 1.70; 1 Oester.-ungar. Krone = 0.85; 1 d. holl. = A 1.70; 1 skand. Krone = A 1.25; 1 alter Gold-Rubel = A 1.25; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = A 2.10; 1 Peso = A 4; 1 Dollar = A 4.50; 1 S. süddeutsche Wbrg. = A 1.15; 1 Mk.-Bko. = A 1.50; 100 S. Oester. Konv.-Münze = 100 S. Wbrg. - Reichsbank-Disconto

Staatspapiere.		Glossen von 90		Ch.B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.10	90	458.50	4	99.30	101.	4*	102.90	4*	102.50
8 1/2	Pr. a. St.-A. (abg.)	102.20	93	453.50	4	100.00	101.90	4*	101.90	4*	101.50
8 1/2	Bad. St.-A.	104.40	96	118.	4	97.60	97.60	4*	97.60	4*	100.00
8 1/2	Bayr. Abl.-R.	100.80	97	170.50	4	99.50	100.20	4*	100.20	4*	100.00
8 1/2	Hamb. St.-Rente	100.80	102.50	293.	4	102.70	101.40	4*	101.40	4*	110.50
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	101.60	101.	390.	4	99.50	101.40	4*	101.40	4*	110.50
8 1/2	Sächsische Rente	101.25	101.40	215.25	4	100.50	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Frans. Rente	99.50	101.70	100.50	4	100.50	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Gr. E.B.A. str. v. 90	45.	101.70	171.50	4	100.50	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Holl. A. v. 1896 h. f.	96.	99.50	75.	4	102.75	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Ital. Rente I. G. L.	1000r.	99.50	225.10	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Norw. A. v. 99	102.30	99.50	97.80	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Oest. Goldrente 5. f.	102.30	99.50	115.90	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Rum. (alt) v. 81-88	99.60	99.50	112.50	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 80 (abg.)	99.75	99.50	141.95	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 86	99.75	99.50	12.50	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 90	99.75	99.50	100.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 91	99.75	99.50	174.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 92	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 93	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 94	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 95	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 96	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 97	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 98	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 99	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 100	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 101	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 102	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 103	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 104	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 105	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 106	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 107	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 108	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 109	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 110	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 111	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 112	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 113	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 114	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 115	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 116	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 117	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 118	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 119	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 120	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 121	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 122	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 123	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 124	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 125	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 126	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 127	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 128	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 129	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 130	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 131	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 132	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 133	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 134	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 135	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 136	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 137	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 138	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 139	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 140	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 141	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 142	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 143	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 144	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 145	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 146	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 147	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 148	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 149	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 150	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 151	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 152	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 153	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 154	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 155	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 156	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 157	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 158	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 159	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 160	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50
8 1/2	Schw. O. v. 161	99.75	99.50	102.	4	98.10	101.80	4*	101.80	4*	110.50

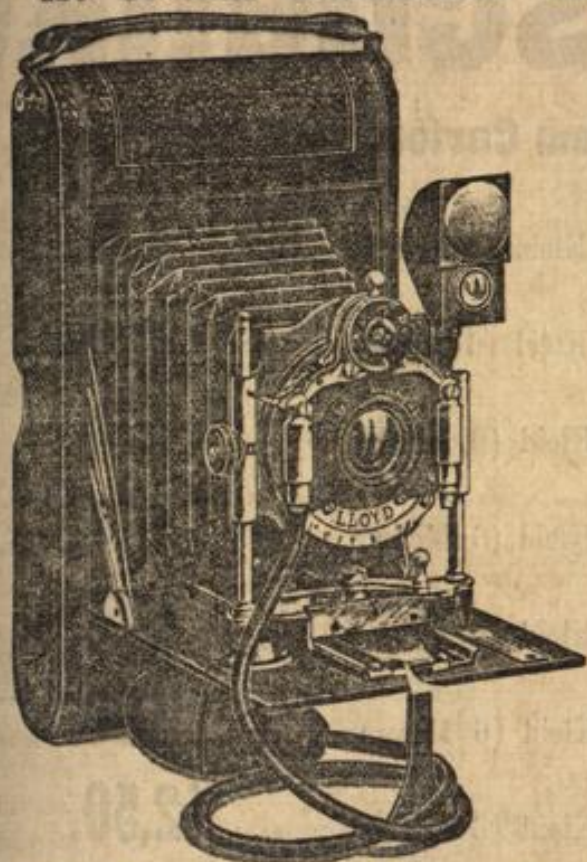
Tägliche Erzeugung: 300 Apparate.

Arbeiterzahl: 620.

Unsere Weihnachtsliste No. 11

ist soeben erschienen und versenden wir dieselbe an alle Interessenten.

Bei dieser Gelegenheit bringen wir unsere bekannten Spezialitäten:



Magazin-Cameras:
„Merkur“, „Monopol“,
Klapp-Cameras,
Schlitzverschluss-
Cameras „Record“,
Film-Cameras
„Lloyd“

in Empfehlung und bemerken, dass dieselben durch alle Handlungen photographischer Bedarfsartikel zu beziehen sind. F 104

Unsere reichhaltige Amateurliste wird auf Verlangen gratis zugesandt.

Fabrik fotogr. Apparate auf Aktien vorm. **R. Hüttig & Sohn,**

Dresden, Schandauer Strasse 74—76.

Engros-Fillialen: Berlin C. 19. — Wien IX. — Paris.

Zu Festgeschenken

empfehle mein reichhaltiges Lager in Figuren, Büsten etc. in Gyps- und Eisenbeinmasse in tadelloser Ausführung zu billigen Preisen.

Jean Schill,

Dohheimerstraße 5,

einziges Special-Geschäft am Plage. Gleichzeitig bringe meine Reparatur-Werkstätte für Schmiederei, Bronzieren etc. in empfehlender Erinnerung. Umformen von Leichenmasken. 3359

2 Goldgasse. Goldgasse 2.

J. Rapp Nachfolger
(Inh. Oscar Roessing)

empfehle für das Weihnachtsfest seine bestgepflegten, garantiert reinen Rhein- und Moselweine, Dessert- und Bordeauxweine, Champagner, Cognacs und Liköre in billigen und feinen Marken.

Knackmandeln, Tafelrosinen, Orangen u. Mandarinen, Feigen u. Datteln, lose und in Cartons, Chocolate — Cacao — Biscuits, Feine Marmeladen, Wall-, Hasel-, Para-Nüsse, Feine Fleisch- und Wurstwaren, Caviar, Präsent-Cigarren, Nürnberger Lebkuchen, Delicatess-Körbe

werden in jeder gewünschten Preislage geschmackvoll hergestellt. 3308

Bestellungen nach auswärts finden beste und prompte Erledigung. **J. Rapp Nachfolger** (Inh. Oscar Roessing), 2 Goldgasse. Goldgasse 2.

Theemischungen

anerkannt vorzüglich **chinesischer und indischer Thees** neuer Ernte, pro Pfd. 2.—, 2.40, 3.—, 4.—, 5.— Mk., lose gewogen oder in Packeten, 3008

Theespitzen, sehr ausgiebig, pro Pfd. 1.60, 1.80, 2.— Mk.
Wilmer's Goalpara-Thee — Thueré's Thee — Messmer's Thee,
Cacao, garantiert rein, vollkommen löslich, pro Pfd. 1.60 bis 3 Mk.,
Ess- und Koch-Chokoladen renommirtester Firmen,
Vanille und alle **Gewürze**

empfiehlt die

Theehandlung von **C. Portzehl**, Rheinstrasse 55.

Hosenträger.

Ungarn, England, Gynot, Galster, Charakter-Träger, sowie alle Sorten Hosenträger, feiner Hosenträger als Gerabehalter eingerichtet u. selbstgefertigte Träger empfiehlt in guten Qualitäten zu billigen Preisen 3231

Gg. Schmitt,

Sandshuh- und Grabattengeschäft, Langgasse 17.

Böpfe werden von 1 Mt. an, Lappen verüben von 80 Pf. an fest und dauerhaft angefertigt, sowie kämmt, Haarbeiten liefert bei **W. Grüsser**, Frietur, Grabenstr. 6.

Herrn-Anzüge
Herrn-Paletots
Damen-Jackets
Damen-Capes
Knaben-Anzüge

bei wöchentlichem Abzahlung von
1 Mark!

Möbel —
Betten

Vollständige
Wohnungs-
Einrichtungen.

Kaufe
bei
Jttmann
auf Credit.
Bärenstr. 4

Vorteilhaftes Angebot

für

Weihnachts-Geschenke.

Jedes Kleid auf Wunsch in elegantem Carton.

Meliertes Wollstoff	für praktische Hauskleider . . . das Kleid (6 Meter)	Mk. 3.75.
Gestreifter Wollstoff	für praktische Hauskleider . . . das Kleid (6 Meter)	„ 5.40.
Lodenstoff (110 breit),	sehr solid das Kleid (6 Meter)	„ 6.75.
Crêpe (reinwollen)	in allen Farben für Strassenkleider das Kleid (6 Meter)	„ 5.75.
Cheviot (reinwollen)	in allen Farben für Strassenkleider das Kleid (6 Meter)	„ 6.75.
Kammgarn-Satin,	reinwollen, in allen Farben das Kleid (6 Meter)	„ 10.50.
Satintuch (reinwollen),	glanzvolles u. solides Gewebe, das Kleid (6 Meter)	„ 12.50.
Waschächte Baumwollstoffe	für Wirtschaftskleider etc. zu allen Preisen.	

== Bessere Rohen in jeder Preislage. ==

Ausnahme - Angebot:
Voile, reinwollen, 110 cm breit, in zehn neuen Sommer-Farben, das Kleid (6 Meter)
Mk. 9.-.

Langgasse 20. J. Hertz, Langgasse 20.

Wegen Mangel an Raum lasse folgende Artikel eingehen und stelle solche zum

Ausverkauf

mit **50% Rabatt**

auf meine bekannt billigen festen Preise:
 Damen-Blousen, -Röcke, Flanell-Hosen, -Hemden, Wolle-Waaren, Tücher, Echarpes, Kinder-Kleidchen und Jäckchen, Kinder-Hemden.

P. Peaucellier,
 Marktstrasse 24. 3170

Wiesbadener Spätzle

Sind eine nahrhafte, schmackhafte Speise, eignen sich vorzüglich zu Braten, Soufflés etc., fähren sich in allen Familien, Hotels, Restaurants ein, und werden täglich frisch hergestellt nur im „Fertelwaaren- und Conserven-Haus C. Weiner.“ 3182 (Eigene Fabrikation.)
 Mauergasse 17. Tel. 2350.

Beifuß, vorzügl. Gewürz zu Gänse, Enten u. Schweinebraten, sowie alle anderen Gewürze in stets frischer u. vorzügl. Qualität empfiehlt
 Rucipp-Haus, 59 Rheinstr. 59.

Tabak-Pfeifen.
 Haupt-Niederlage der Gesundheits-Pfeifen von Henry Schenk.



Sämtliche ein- und sparter Pfeifen und sparter Stücken. Reparaturen prompt und billig.

Tabake und Cigarren in jeder Preislage und anerkannt guter Qualität. Weihnachts-Packungen à 100, 50 und 25 Stück.
Georg Zollinger, Schwalbacherstrasse 25, vis-à-vis dem Faulbrunnen. 3518

Für Raucher ist das praktischste Weihnachts-Geschenk unbedingt ein **Mitschen Cigarren.**
 Sie finden die größte Auswahl nur aufgearbeiteter und abgelagerter Qualitäts-Cigarren die 100 Stück zu Mk. 2.50, 2.70, 3.-, 3.20, 3.40, 3.80, 4.-, 4.50, 5.-, 5.50, 6.- bis zu Mk. 8.50 nur bei 3315
Adolf Haybach, Welltriftstraße 22. Telephon 2187.
 Umtausch nach Weihnachten gerne gestattet.

Rothwein. Original-Bordeaux.
70 Pf. bei Abnahme v. 12 Flaschen an
 per Oxhoft incl. Zoll Mk. 195.-.
 Garantiert reiner milder flaschenreifer Wein von Hause **Dienstbach Frères & Co.** 2385
 Bordeaux, liefert frei ins Haus
F. A. Dienstbach, Herderstr. 10, Weinbau und Weinhandel.

Christbaumständer mit Wasserfüllung billigst. 3357
Franz Flössner, Welltriftstr. 6.

Tischwein 50 Pf.
 (Trabener Mosel) p. Fl. excl. Gl.
 Alle andre Weine in sehr guter Qualität zu billigen Preisen empfiehlt
Ph. Lieser, Oranienstr. 52, Ecke Goethestr. 3080

Geschenklitteratur.

- Klassiker.
- Prachtwerke.
- Atlanten.
- Globen.
- Jugendschriften.
- Gesangbücher.

Kunstblätter,

Gravuren, Kupfer- und Stahlstiche, Radirungen, Aquarell-Facsimiles.
Moderne Einrahmungen
 in einfachster bis hochfeinster Ausführung. 3454

Heinrich Roemer,

Buch- und Kunsthandlung, Antiquariat,
 Wiesbaden, Langgasse 25. Telephonruf 2970.

Stets Eingang der **Neuerscheinungen.**
 Auf Wunsch gern **Ansichts-Sendungen.**
Kataloge gratis und franko.